

unter das Stirnbein geschoben war; ein kleiner, ungefähr zehnpfennigstückgrosser Theil des Gehirns lag hierbei, von Schmutz bedeckt, frei vor. Der Verletzte war bei vollem Bewusstsein, klagte jedoch über erhebliche Schmerzen.

Nach Reinigung des ganzen behaarten Kopfes, nach Entfernung der Haare in der Umgebung der Wunde und nach Reinigung der Wunde von anhaftendem Schmutz führte ich von der Wunde gegen die rechte Schläfe zur vollen Freilegung des Verletzungsgebietes einen ausgedehnten Schnitt. Nun versuchte ich die eingeschlagene Knochenplatte mit einer starken Kornzange unter dem Stirnbein hervorzuziehen; doch in diesem Augenblick trat, wahrscheinlich durch den Eingriff, eine schwere, beängstigende Ohnmacht ein. Nachdem sich der Verletzte von derselben wieder erholt hatte, narkotisirte ich von neuem und entfernte unter vorsichtigem Zug eine ein Silberfünfmärkstück an Grösse weit übertreffende Knochenplatte. Dieselbe war fast gleichmässig rund und hatte einen Durchmesser von nahezu 6 cm. Nach Entfernung derselben zeigte sich, dass die harte Hirnhaut in grosser Ausdehnung durchtrennt war; im Gehirn selbst war eine 2 1/2 cm lange, oberflächliche Wunde sichtbar, in der sich fünf kleine Knochensplinter lose befanden. Vom Gehirn musste ein kleiner Theil, von dem der Schmutz durch Waschen nicht zu entfernen war, oberflächlich abgetragen werden. Hierauf wurde von der harten Hirnhaut alles, was Quetschungen zeigte, entfernt. Zur Blutstillung füllte ich sodann die ganze Wunde mit Jodoformgaze aus. Unterdehnen schnitt ich von der bei Seite gelegten Knochenplatte alle Zacken und Kanten ab und legte dieselbe wieder auf das Gehirn. Nun glättete ich mit der Scheere die mit Lappen versehenen gequetschten Wundränder und vereinigte dieselben durch sorgsame Naht. Sodann wurde Jodoformgazeverband angelegt.

Ich darf wohl bemerken, dass ich ohne ärztliche Assistenz arbeite.

Zwei Stunden nach dem Eingriff trat mässiges Erbrechen bei einer Temperatur von 37,9° C, der höchsten, die während der Heilung beobachtet wurde, ein. Während der folgenden Nacht schlief der Verletzte vorzüglich; die höchste Temperatur betrug am folgenden Tage 37,6° C, am dritten Tage 37,5° C, von da ab schwankte sie zwischen 36,6—37,3° C. Der Puls und die Athmung gingen ruhig und zeigten nie abnorme Veränderungen. Appetit war vorzüglich, Darm- und Blasenentleerung erfolgten regelmässig und spontan; der Schlaf war regelmässig gut. Der Verletzte fühlte niemals Schmerzen oder sonstige Beschwerden; es konnte auch nie irgend etwas Krankhaftes an ihm wahrgenommen werden.

Am zwölften Tage wurde zum erstenmale der Verband gewechselt; die ausgedehnte Wunde war per primam geheilt; nur die Narbe, die Pulsation des Gehirns und ein mässig hervorspringender Knochenwall in der Peripherie liessen noch auf die schwere Verletzung schliessen.

Die wiederholt vorgenommene Untersuchung der Augen ergab stets normalen Befund.

Ueber zwei Monate, bis zum 24. December, behielt ich den Patienten zur Beobachtung im Krankenhause; derselbe fühlte sich während dieser Zeit stets wohl; es zeigten sich niemals irgendwelche Beschwerden oder pathologische Veränderungen.

Die Pulsation des Gehirns war nach Ablauf von vier Monaten fast vollständig geschwunden, nur nach raschem Laufen war dieselbe noch in ganz geringem Grade bemerkbar. Gegenwärtig ist die Knochenplatte solid eingeeilt, trotz der ausgedehnten Verletzung des Schädels und des Gehirns sind keinerlei krankhafte Erscheinungen eingetreten. Der seiner Zeit Schwerverletzte macht jetzt den Eindruck eines ganz gesunden Mannes und ist vollkommen arbeitsfähig.

## VI. Eine schwere Schädel- und Gehirnverletzung.<sup>1)</sup>

Von Dr. E. Martius in Kulmbach.

Von der verhältnissmässig grossen Anzahl schwerer Kopfverletzungen, die ich während der letzten vier Jahre zur Behandlung bekam, erscheint mir keine von solchem Interesse, wie die folgende, die sich bei der Schwere des Falles durch rasche und selten günstige Heilung auszeichnet.

Am 16. October 1890 wurde der 17jährige, kräftige Tagelöhner R. aus W. in das hiesige Krankenhaus gebracht, nachdem er vom Gebälk eines Neubaues sechs Meter hoch kopfüber auf eine faustgrosse Kohlen-  
schlacke gefallen war. Ueber dem rechten Scheitelbein befand sich eine ausgedehnte, mit Schmutz und Kohlenstaub bedeckte, unschöne Wunde; zog man die Wundränder auseinander, so sah man, dass ein ziemlich grosser Theil des Schädels vollständig losgetrennt gegen das Gehirn und theilweise

<sup>1)</sup> Vorgestellt im ärztlichen Verein zu Bayreuth.